

# Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Korpuszill oder deren Raum 10 Pf. nach Auswärts 16. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei D. Agerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 80.

Mittwoch, den 5. Oktober

1892.

## Politische Wochenübersicht.

Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin ist ein andauernd befriedigendes. Die hohe Frau kam täglich das Bett verlassen. Ebenso befindet sich die neugeborene Prinzessin vorzüglich. Wie es heißt, soll anlässlich der Geburt der Prinzessin eine teilweise Amnestie weiblicher Gefangener erfolgen; einer begünstigten amtlichen Bekanntmachung ist in Nähe entgegenzusehen.

Der Bundesrat tritt erst nächste Woche zusammen. Demselben liegt schon jetzt eine Fülle von Arbeitsmaterial vor, und Weiteres, wie das Reichs-Seuchengesetz, ist noch in Vorbereitung; zu geschweigen von der Militärvorlage und neuen Steuererlagen.

Der Kolonialrat wird Ende Oktober berufen. Demselben wird u. A. eine Denkschrift zugehen, welche der Chef der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amte, Geheimrat Dr. Kayser, über seine Erfahrungen in Ostafrika ausgearbeitet hat.

In dem Maße, in dem das Sommerhalbjahr zur Neige geht, nimmt auch die Cholera ab, so daß man auf deren baldiges Erlöschen, wenigstens in Deutschland hoffen darf. Wögen die getroffenen Maßnahmen ausreichend sein, um ein Wiederauftreten der Epidemie im kommenden Frühjahr auszuschließen. Aber auch die Cholera im Westlichen auf Hamburg beschränkt, so war doch unser gesamtes Vaterland bei den Beziehungen, welche Hamburg mit allen Teilen desselben unterhält, unangefehlt bedroht, und es ist begrifflich, wenn auch nicht zu billigen, daß hier und da zu drastischen Mitteln gegriffen wurde, um Alles, was aus Hamburg kommt fern zu halten.

In der österreich-ungarischen Monarchie war die Cholera nur in Galizien ausgebrochen; je sie hatte hier nur, wenn man so sagen darf, eine kurze Gastrolle gegeben, und sich mit verhältnismäßig kleinen Opfern begnügt. In verchiedenen Teilen Russlands, welche von der Seuche heimgesucht waren, ist dieselbe erloschen; dagegen ist sie in anderen Teilen, die bisher davon verschont geblieben, aufgetreten.

In Frankreich, wo die Cholera viel länger herrschte als in Deutschland, wo sie aber Anfangs offiziell abgelehnt wurde, ist sie nicht verheerend aufgetreten. Nur Havre war ziemlich hart von ihr heimgesucht, doch ist sie hier bedeutend zurückgegangen. Paris hat Tag für Tag neue Choleraerkrankungen und neue Choleraodesfälle, doch ist deren Zahl im Nachlassen.

In Belgien und den Niederlanden hat die Cholera gleichfalls keinen großen Umfang genommen.

In England sind einige wenige Fälle vorgekommen. Südeuropa ist überhaupt davon verschont geblieben.

Die Delegationen Österreichs und Ungarns treten am 1. Oktober zusammen, während am 26. September der ungarische Reichstag seine Verhandlungen wieder aufgenommen hat. Die österreichischen Eingeladene sind teils geschlossen, teils verlagert. In böhmischen Landtagen haben kurz vor der Vertagung die Jungtschechen einen Abtreibungswort eingebracht, in welchem der Ausgleich mit den Deutschen vermieden und Selbstverwaltung und selbstständige Gesetzgebung für Böhmen gefordert werden. Graf Taaffe dürfte schwerlich geneigt sein, in die Zustippen Oblationen zu treten, die tschechischen Komituler werden sich daher bis auf Weiteres auf erfolglose Demonstrationen angewiesen sehen.

Die italienische Parlamentssession ist am Mittwoch geschlossen worden. Die Neuwahlen finden in der ersten Hälfte des November statt. Gleichzeitig werden etwa 80 neue Senatoren gewählt.

Der Sozialistenkongress in Marseille, bei dem Ablehnen der Geld des Tages war, hat beschlossen, daß am 1. Mai die Arbeiter überall feiern und nach ihrem Belieben manifestieren sollen. Der nächste internationale Sozialistenkongress soll in Deutschland stattfinden. Daß die französische Regierung die Absicht gehabt habe, Liebknecht wegen seiner Proklamierung der internationalen Revolution in Marseille auszuweisen, wird von derselben entschieden in Abrede gestellt. Daß die Sozialdemokraten Vertreter der internationalen Revolution sind, ist übrigens so notorisch, daß, wenn man die Sozialdemokraten überhaupt bilden will, man aus der offenen Anerkennung jenes Standpunktes keinen Grund zu irgendwelcher Maßregelung logischer Weise herleiten kann.

Die französischen Operationen gegen Dahomey sind bisher vielfach erfolgreich gewesen. Oberst Dodds hat mehrere Gefechte geliefert und die Dahomeyer geschlagen. Der entscheidende Schlag steht allerdings noch aus.

Gladhstone ist in seinem Amte als Premierminister noch nicht recht warm geworden und schon fangen die Irlander an ungemütlich zu werden. Sie drohen, Gladstone die Herrschaft zu verweigern, wenn die Regierung nicht bald dafür Sorge, daß die auszuweisen Richter wieder ihre Stellen bekämen. Daraufhin hat der Minister für Irland, John Morley, dem Führer der irischen Abge-

ordneten, Mac Carthy, mitgeteilt, die Regierung habe beschlossen, eine Kommission einzusetzen, um die Frage der vertriebenen Richter zu studieren und Mittel vorzuschlagen, wie den Richtern am Besten wieder zu ihren Pachtgütern verscholten werden könne.

Französische Berichte aus Aden kündigen für den Winter einen Vormarsch der Araber, gegen Zwecks Vernichtung der Deutschen, Engländer und Belgier in Mittel- und Ostafrika an. Alle Araber im Sudan hätten sich gegen die Europäer verschworen. Die Sklavenjagden und die Ausfuhr ist im schnellen Zunehmen.

## Sitzung des königlichen Schwurgerichts zu Halberstadt

Die dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung wurde heute durch den Vorstehenden Landger. Direktor Gelberg eröffnet, den Vorsitz führen die Landgerichts-Räte Friele und Wolfram, die königl. Staats-Anwaltschaft vertritt der erste Staats-Anwalt Schöne, als Gerichtsschreiber fungiert Sekretär Schröder.

Die Anklage richtete sich gegen den Pferdnecht Wilhelm Meine von Coßstedt und lautet auf wissenschaftlichen Meineid, sein Verteidiger ist Justiz-Rat Röber von hier. Der Angeklagte räumt heute ein, daß seine Angaben wahrheitsmäßig waren und sucht sein Verhalten damit zu erklären, daß er geglaubt habe, durch wahrheitsgemäße Bekundungen seinen Sohn der Gefahr einer Bestrafung auszuliefern.

Die königl. Staats-Anwaltschaft beantragte einfache Verurteilung der Frage nach wissenschaftlichen Meineid, während die Verteidigung eine zweite Frage aus § 151 Abs. 2 St.-G. B. in Antrag brachte, welcher bestimmt, daß die Strafe auf die Hälfte bis auf ein Viertel zu ermäßigen, wenn der Ausgesagte die falsche Aussage zu Gunsten einer Person, rüchrichtlich welcher er die Aussage ablehnen durfte, erlassen hat, ohne über sein Recht, die Aussage abzulehnen zu dürfen, belehrt worden zu sein.

Mit dieser Milderung befaßten denn auch die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten wegen wissenschaftlichen Meineid zu einem Jahr 6 Monat Zuchthaus, unter Anrechnung von 4 Monat Unterdrückung, und 5 Jahr Ehrverlust verurteilte.

Dann befaßigten den Gerichtshof zwei Sittlichkeitsverbrechen, die beide in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt wurden.

Der vom Rechts-Anwalt Werner hier verteidigte Bergmann Friedrich könnede von Egel verurteilt wegen eines Verbrechens aus § 177 St.-G. B. zu 1 Jahr 3 Monat Gefängnis; der vom Rechts-Anwalt Ruhle verteidigte Steininger Ernst Feuerfale von Duedlinburg wegen eines gleichen Verbrechens zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust verurteilt. (Halb. Zig. u. Jntbl.)

## Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 28. September 1892.

Der Droschaler Otto Lemmer von Hghersleben hörte auf dem Schöffensitzplatze in Hghersleben im Juni d. Js. hinter sich ein Schimpfwort fallen, das er auf sich bezog. Sofort wandte er sich um und hieb mit seinem Geißel auf den vermeintlichen Beschädiger ein. Als ihm dieser aber den Stock abhing und entwand, zog er sein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Arm, der den Betroffenen eine Woche lang arbeitsunfähig machte. 3 Monat Gefängnis süßen bis heftigste Vorgehen.

Am Abend des 7. April d. Js. war die Arbeiter-Lafete in Weidorf der Schanplatz einer blutigen Schlägerei. Die Arbeiter Thomas Böhm und Joseph Walek hatten sich ob den Gruß einer polnischen Landsmännin ergründet und waren hart an einander geraten. Spaten auf der einen Seite, Kiesel, Eggenhaken und Mistgabel auf der anderen Seite dienten als Angriffs- und Verteidigungswaffen. Schließlich hatte Böhm den kürzeren gezogen, die ihm von Joseph Walek und seinem zur Unterdrückung herbeigekommenen Rater Rajetan Walek beigebundenen Kopfunden waren so erheblich, daß sie erst neuerdings noch ärztliche Behandlung erforderlich machten, außerdem aber den dauernden Verlust der Sehraft auf dem rechten Auge im Gefolge gehabt haben. Wegen dieser Mißhandlung saßen die beiden Walek heute auf der Anklagebank. Die Beweisaufnahme bestätigte den geschätzten Sachverhalt und es wurde ein jeder von ihnen zu 1 Jahr 3 Monat Gefängnis verurteilt, worauf je ein Monat Unterdrückungshaft anzurechnen wurde.

Die verehel. Schuhmacher Eßoff und die verehel. Küstler Käinmünd und deren Gemann waren angeklagt, die ersten beiden die 10jährige Tochter der Wwe. Hohmann gemißhandelt, der Letztere dieses Kind durch Einpressen in eine Bodenlampe der Freiheit beraubt zu haben. Die Behauptungen der Anklage wurden jedoch nicht erwiesen und alle 3 Angeklagte freigesprochen.

Der Kuchnecht Albert Barutta, zuletzt in Osterwieck, steht unter der Anklage des schweren Diebstahls. Angeklagter ist seiner That gefähig und wird mit 4 Monat Gefängnis bestraft.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde in zwei Sachen wegen Sittlichkeits-Verbrechen verhandelt. Es wurden der Lehrling Ludwig Hoch zu Hornhausen zu 5 Wochen Gefängnis, der Wagenhiebener Friedrich Rabide von Aghersleben zu 8 Monat Gefängnis verurteilt.

In drei Sachen führte die Verhandlung zur Verurteilung.

1. In der letzten öffentlichen Sitzung des Bernig. königlichen Amtsgerichts, Abteilung für Strafsachen, bei welcher Herr Amtsrichter Schilling den Vorsitz führte und der die Herren Fabrikant Adolf Died von hier und Aufseher Friede aus Jfenburg als Schöffen betheiligten, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Ein Arbeiter der Zuckerfabrik Wasserleben wird, da er im Jahre 1890 1 1/2 bis 2 kg Rohzucker der Fabrik entwendet und ohne den Zuder bei der Steuerbehörde anzu-melden fortgejant hat, wegen Diebstahls und Steuer-konvention zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

2. Eine hiesige Witwe hat ihre Tochter nicht zur Schule geschickt, ein Vergehen für welches sie schon früher bestraft wurde. Darnach handelt es sich um 11 Fälle und wird sie dafür mit 11 Mark oder 11 Tagen Haft bestraft.

3. Wegen desselben Vergehens wird dieselbe Witwe mit 2 Mark oder 2 Tage Haft bestraft. In beiden Fällen hatte sie gegen das ihr zugegangene Strafmandat Widerspruch erhoben.

4. Ein Fuhrherr aus Jfenburg war der Uebertretung der Polizeiverordnung über das Fuhrwesen in mehreren Fällen angeklagt. In einem Falle wird er schuldig be-funden und zu 3 Mark oder 1 Tag Haft verurteilt. Auch in diesem Falle hatte der Beurteilte Widerspruch gegen ein polizeiliches Strafmandat erhoben.

5. Ein hiesiger schon mehrfach bestraffter Rentier, der weil er am 20. August d. Js. die Gasse vor seinem Grundstück morgens um 9 Uhr noch nicht gereinigt hatte ein Strafmandat erhielt, hatte hiergegen Widerspruch erhoben. Das Gericht verurteilte ihn heute zu 5 Mark oder 1 Tag Haft.

6. Ein Handelsmann und ein Arbeiter waren ange-klagt am 20. August d. Js. die Gasse vor diesem Delonomen gemeinschaftlich weizen entwendet zu haben. Trotz des Einmendes, daß jemand aus Ghitane den Weizen auf ihren Wagen geladen haben müsse, verurteilte der Gerichtshof einen jeden der Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Haft.

7. In diesem Falle waren 6 Personen aus Jfenburg des Fortdiebstahls angeklagt und wurde eine jede zu einer Geldbuße von 1 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt, die Buße wurden konfiziert und die Männer als hafbar für die Kosten erklärt.

8. Ein Mann aus Forstehütte steht unter der An-klage unbesüßig über eine fremde Weize gefahren zu sein, er behauptet hierzu ein Recht zu haben. Die Verhandlung wird daher vertagt und dem Angeklagten aufgegeben sein Recht im Wege des Zivilprozesses geltend zu machen sowie innerhalb 4 Wochen nachzuweisen, daß er die Klage angehtrennt habe.

9. Ein schon wegen Baumpolizeikonvention bestraffter Baumunternehmer aus Jfenburg hat bei dem Bau eines Hauses die Grenze des Nachbars nicht beachtet und wird er deshalb zu einer Geldbuße von 5 Mk. oder 1 Tag Haft verurteilt.

10. Ein Bäckergehilfe aus Stuttgart wird von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen.

11. Ebenso wird ein der Unterschlagung angeklagter Knecht freigesprochen.

12. Ein Knecht aus Schierke und ein Knecht aus Bennedentien werden wegen Fortdiebstahl ein jeder mit ein Tag Gefängnis bestraft.

13. Ein Hausbierer und ein Arbeiter sollten sich in Gaherode des Hausfriedensbruchs, der Bedrohung und Be-leidigung schuldig gemacht haben. Von der Bedrohung werden beide freigesprochen. Der Hausbierer wird wegen Hausfriedensbruch zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt und der Arbeiter wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung zu 3 Tagen Gefängnis und 15 Mk. Geldbuße oder weitere 3 Tage Gefängnis.

14. Eine schon wegen Unterschlagung vorbestrafte Ar-beiterin aus Haffersode wurde von der Anklage des Betruges freigesprochen.

15. Ein hiesiger Fuhrmann wird wegen Fortdiebstahl zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

16. Ein wegen Uebertretung der Polizeiverordnung über das Fuhrwesen angeklagter Fuhrherr aus Jfenburg wurde freigesprochen.

Vier Verhandlungen fielen aus und zwei wurden vertagt.

# Politische Tageschau.

## Deutsches Reich.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich trifft mit der Prinzessin Margarethe am 31. Dbr. in Schloß Balmoral zum Besuch ihrer erkrankten Mutter, der Königin von England, ein und begibt sich mit derselben nach Windsor.

— Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl kehrt in der nächsten Woche aus Italien nach Berlin zurück.

— Der neue italienische Botschafter Graf Tanga, der Donnerstag in Berlin einetroffen ist, hat Freitag die Gesandtschaft persönlich übernommen.

— Der Kommandant von Schwerin, Hofock und Domitz ist die Disziplinarstrafverfügung des Kommandanten eines offenen Ortes nach Maßgabe der Bestimmungen der Disziplinar-Strafprozessordnung für das deutsche Heer vom 31. Oktober 1872 verlesen worden. Veranlassung hierzu haben wohl gewisse Vorkommnisse gegeben, die f. H. viel von sich reden machten.

— Graf Gersdorff ist, wie aus Wien gemeldet wird, nach zweimonatlicher Untersuchungsfrist in Freiheit gesetzt und das Verfahren gegen ihn eingestellt worden.

— Der Bundesrat tritt am 8. Oktober zusammen.

— Das südafrikanische Goldmineral hat sich aufgelöst.

— Der Verwaltungsrat der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika hat die Abtretung eines Teils der Einheits-Bucht an das Kasas Kommo Synbatal abgelehnt.

— Im alten Dom zu Berlin, der bekanntlich einem neuen imposanten und der deutschen Reichsgeschichte würdigen Bau weichen muß, findet am Sonntag der letzte Gottesdienst statt. Die Interimskirche der Schloß Wobensjou wird am letzten Sonntag des Oktober eingeweiht.

— In der goldenen Hochzeitfeier des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar sind über 20 fremde Fürstlichkeiten anwesend, darunter Kaiser Wilhelm, der König und Prinz Georg von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinzregent von Braunschweig nebst Gemahlin, der Herzog von Anhalt, die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande, Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland, Erzherzog Rainer u. f. w.

— Der Gouverneur von deutsch-Sudafrika, Frhr. v. Soden wird, wie man der „Post“ mittelt, nach Beendigung seines Amtstermins am 31. März n. J. nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Als sein Nachfolger gilt auch jetzt noch Kapitän von Nibbrig.

— In englischen Kreisen verlautet, daß die Königin Viktoria dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Großkreuz des Roth-Ordens anlässlich der goldenen Hochzeit des Großherzoglichen Paares zu verleihen gedenkt.

— Ein Berichterichter meldet, daß die Militärvorlage dem Bundesrat Freitag zugegangen sein soll. Die Vorlage führt den Titel: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräliminarien vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899.“ Es ist also weder Septennat noch Duinquennat beliebt worden. Ob die Vorlage, bevor sie an den Reichstag gelangt, veröffentlicht wird, soll der Bestimmung des Bundesrats überlassen sein, ebenso wie die Entscheidung über den Termin der Einbringung an den Reichstag.

— Wie es heißt, beabsichtigt Se. Majestät der Kaiser selbst die bevorstehende Reichstagsession zu eröffnen, um die große Bedeutung derselben zum Ausdruck zu bringen. Der Reichstag wird diesmal auch wieder eine Präsidentenwahl vorzunehmen haben, was ihm durch die wiederholten Vertagungen in den beiden letzten Jahren erspart geblieben ist. An der Wiederwahl des bisherigen Präsidiums ist der „N. L. C.“ zufolge insofern kaum zu zweifeln.

## Ausland.

**Desterreich-Ungarn.** Nach Bubapeter Telegrammen Wiener Blätter excedierte die russische Bevölkerung der Gemeinde Kereke im Maroscher Komitat am 21. d. M. gegen die Juden, welche mißhandelt und mit dem Tode bedroht wurden. Die rechtzeitig eingetroffene Gendarmerie vermochte durch einen Bajonetangriff die aufstrebende Menge auseinander zu treiben. Die Hauptbedel-führer wurden verhaftet. — Der Rebakteur einer Pester Korrespondenz hatte mit dem dort weilenden Don Carlos eine Unterredung, bei welcher Letzterer sich dahin positiv aus sprach, daß nach seiner Ansicht Spanien nach dem Sturz der Königin Christine republikanisch, dann aber wieder karlistisch werden würde. Er habe keinen Anhängern mitgeteilt, daß er seine bisherige Passivität gegen die Königin beibehalten werde; seine Rechte aber könne er nicht aufgeben. — Das Kriegsschiff „Franz Josef“, das von Genoa zur Kolambuseier nach Spanien ging, begibt sich von dort nach Tanger zum Schutze der dortigen österr-eichlich-ungarischen Unterthanen, da neuerliche beunruhigende Mitteilungen eingegangen sind.

**Italien.** „Eccolo“ greift in einem sehr heftigen Artikel die Regierung und den Dreibund wegen der angeblich zu erwartenden neuen Militärkrisen an und fordert zu allgemeiner Protestation gegen den feindlichen Dreibund auf. „Patria“ wendet sich in seinem Angriffe gegen Desterreich, für welches der Dreibund allein geschaffen erscheine. Die demokratischen Vereine organisierten Versammlungen gegen den Dreibund.

**Frankreich.** Der Graf von Paris beglückwünschte in einem Schreiben den Grafen d'Hausfouville zu seiner Rede in Montauban. Das monarchische Prinzip verneine allein unter Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die Freiheit der Arbeit und die sozialen Probleme unparteiisch zu prüfen und gerecht zu lösen. Alle seit einem Jahrhundert begangenen Fehler seien darauf zurückzuführen, daß die Traditionen vergessen

worden. Die Erhaltung der Traditionen sei für das Gelingen einer großen europäischen Nation notwendig. Er schloß sich der denkwürdigen Feier des Gedächtnis-tages von Balmy an, eines wertvollen Gedenktages für seine Familie. — Oberst Dobbis meldet nach Paris, daß die französischen Truppen Mitte Oktober Abney er-reichen würden, wobei Behagjan ein verhängtes Lager errichtet hat.

**Großbritannien und Irland.** Der Alderman Knill wurde Donnerstag zum Lord-Mayor von London für das Jahr vom 9. November d. J. bis zum 9. No-vember 1893 gewählt. Die Wahl desselben wird vielfach besprochen, weil Knill, welcher Katholik ist, darauf besteht, daß sein Hausgeheißler ein katholischer Priester sein solle und weil er sich weigert, dem Gottesdienste in protestan-tischen Kirchen beizuwohnen bei feierlichen Gelegenheiten, bei welchen sich die Municipalität offiziell dorthin begiebt. Eine ähnliche Schwierigkeit ist bisher noch von keinem Lord-Mayor erhoben worden, gleichviel welcher Konfession derselbe angehört hat. — Wie verlautet, beschloß der Mi-nister des Innern, daß in Zeiten politischer oder sozialer Krisis die Abhaltung von Volksversammlungen auf dem Trafalgar Square nicht statthaft ist. Die amtliche Bekanntmachung soll demnächst erscheinen. — Nach einer Depesche aus Tanger hat die französische Gesandtschaft, welche über einen neuen Handelsvertrag mit Marokko unterhandeln soll, bei ihrer Ankunft in Alcazar-ekskibe mit dem Traganalgar Square nicht statthaft ist. Die amtliche Bekanntmachung soll demnächst erscheinen. — Nach einer Depesche aus Tanger hat die französische Gesandtschaft, welche über einen neuen Handelsvertrag mit Marokko unterhandeln soll, bei ihrer Ankunft in Alcazar-ekskibe mit dem Traganalgar Square nicht statthaft ist. Die amtliche Bekanntmachung soll demnächst erscheinen. — Nach einer Depesche aus Tanger hat die französische Gesandtschaft, welche über einen neuen Handelsvertrag mit Marokko unterhandeln soll, bei ihrer Ankunft in Alcazar-ekskibe mit dem Traganalgar Square nicht statthaft ist. Die amtliche Bekanntmachung soll demnächst erscheinen.

**Türkei.** Nach einer Drahtmeldung aus Konstan-tinopel unterhandelt die Pforte mit einer englisch-deut-sch-holländischen Vereinigung wegen einer Anleihe von sechs Millionen Pfund Sterling, von denen zwei für die Be-festigung des Bosporus bestimmt sind. — Der Leiter der russischen Botschaft, Botschaftsrat Schabowsky, hatte fran-zösische Quellen zufolge eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußeren Sait Polich. Schabowsky erklärte, der Empfang des Koburgers durch den Sultan würde in Petersburg als eine direkte feindliche Handlung gegen Rußland aufgefaßt werden. Der Botschafter Nelidow, der Donnerstag in Konstantinopel eintraf, wird Sonnabend vom Sultan empfangen werden.

**Rußland und Polen.** Die Zahl der im Jahre 1892 einwandernden Westpreussischen ist auf 262000 festgesetzt, nicht mitinbegriffen 2400 Mann aus der öst-lichen Bevölkerung des Kees- und Kuban-Gebietes und Transkaukasien, durch welche die im Kaukasus besonders formierten Heeresabteilungen zu ergänzen sind. — Dem „Journal de St. Petersburg“ zufolge war die letzte russische Note an die Pforte keineswegs in drohendem Tone gehalten. Die Note enthielt lediglich eine höfliche Vorstellung Rußlands, die sich auf den Berliner Vertrag berief. Man dürfe nicht zweifeln, daß der Sultan der Vorstellung Rußlands Rechnung tragen und den Koburger, falls dieser wirklich nach Konstantinopel kommen sollte, nicht empfangen werde.

## Cholera.

Bei dem im Moabit Krankenhaus zu Berlin be-achteten früheren Kaiserlichen Weinde, der in Hamburg längere Zeit als Badenortler fungierte, ist die asiatische Cholera konstatiert worden.

**Aus Hamburg** wurden Donnerstag 33 Cholera-erkrankungen und 24 Todesfälle, am **Altona** 9 Erkrankungen und 9 Todesfälle, aus **Wilhelmsburg** 1 Erkrankung und 2 Todesfälle, aus **Mittekirchen** 2 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet; ferner aus **Reudburg** 1 Todesfall, aus dem **Regierungsbezirk Eutin** 4 Todesfälle und 1 Erkrankung und aus dem **Regierungsbezirk Potsdam** 2 Todesfälle.

Laut der neuesten, soeben veröffentlichten Statistik sind thätig seit Mitte August in **Samburg** und **Altona** zusammen rund 10000 Personen an Cholera, Cholerae und an Brechdurchfall gestorben.

**In Paris** wurden Donnerstag 39 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera gemeldet, in **Saure** 7 Er-krankungen und 3 Todesfälle.

**In Brüssel** sind 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in **Antwerpen** 2 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Seit Donnerstag ist auf den Bahnhöfen zu **Brom-berg**, **Quornagau**, **Griesen** und **Scheidewitz** eine sanitätspolizeiliche Untersuchung der an- und durchkommenden Reisenden angeordnet worden.

## Kleine Nachrichten.

-30- Der Rentier Charles Fahnriches aus Paris hat sich, nachdem er in Monte Carlo sein ganzes Vermögen verpielt bei Nizza ins Meer gestürzt und ist dabei ertrunken. Der Gutsbesitzer Mattocco aus Saluzzo, der ebenfalls in Monte Carlo alles verpielt, hat sich erhängt. — In der gestrigen Nacht hat man in verschiedenen Bezirken Siziliens 163 verdächtige Personen verhaftet. Die einzige wirklich

organisierte Räuberbande sieht sich unbarmherzig verfolgt. — Eine große Anzahl Reisender, welche mit einem Personenzug von Brüssel nach Paris gekommen sind, fielen einer großen Prolerei zum Opfer, da sie von einem angeblichen Arzte auf Grund eines gefälschten Polizeibefehls in einer Zwischenstation nach Gesundheitsstationen befragt, und dann mit solchen gegen Entfaltung von 3 Frs. durch den Polizeiarzt versehen wurden. Erst bei Ankunft in Paris erkannten die Reisenden den Betrug. — Laut Meldung aus Washington sollen bei einem Chinesen wichtige Papiere gefunden worden sein, nach welchen eine geheime Gesellschaft die Ermordung des Kaisers von China plant. — In der Nähe der Station Sperdolen fiel ein Soldat bei in Alençon garnisonierenden Dragonern in der Schlaf-trunkenheit aus dem Koupee und fiel auf die Straße. Als der Zug infolge des Signals der Notbremse zum Stehen gebracht worden war, fand man den Soldaten schrecklich verblüht neben dem Geleise liegen. Die nachfolgenden Waggonen hatten ihn beide Beine zerstampft. — Wie aus Moskau am Don gemeldet wird, wurde in der Nacht zum Montag auf der Station Konowowo der Wladimirs-Gesellschaft ein nach Moskau durchpassender Zug von einer 15 Mann starken bewaffneten Bande überfallen und beraubt. Nachdem die Räuber das Stations- und Inspektorat übermüht hatten, warfen sie sich auf den im Zuge befindlichen Passagieren der Eisenbahn, verurteilten denselben tödlich und raubten ihm etwa 5000 Rubel. Der Passagier erlag bald darauf seinen Wunden. In dem Kampfe, welcher sich entspann, wurden auch der zweite Inspektor und ein Techniker der Bahn verumdet. — Laut Nachrichten aus Catania vermehrte ein neuer geführter Ausbruch des Aetna die Weiberge in der Richtung Valsafra-Nicolosi. Der Ausstrom ergießt sich in einer Breite von 200 m. — In Deva (Siebenbürgen) hat ein mit einem starken Stöße verbundenen und von nachfolgendem Getöse begleitetes Erdbeben stattgefunden, das sich gegen 1 Uhr 47 Min. nachts in schwächerer Weise wiederholte. — Der Konial in Mogambique meldet, eine Portugiesische Schuppe mit einem Teile der Forschungs-Expedition unter der Führung Lord Wivians ist im Juli auf einer Sandbank im Meere gescheitert. Alle Ins-tanten mit Ausnahme des Engländers Gardner sind ertrunken. Unter den Toten befindet sich die Deutsche Haffelbad, Herr Kemmer und Fris Somann.

## Zur Tagesgeschichte.

**Wien**, 29. September. Gestern ist die durch die Gedankenführermeister und Meyer III eine Frau B. als Waischälchlein verhaftet worden. Sie hatte einen Bescheid auf den Namen des Glasenermeisters R. in der Höhe von 500 M. ausgef. den Namen ihres Mannes geschrieben, und sich auf den Bescheid 250 M. von dem Maurermeister L. geben lassen. — Für das Hotel Silberborn hier, welches bisher nur mit Sommerkonzeption ar-beitete und vor der Möglichkeit, am 1. Oktober seine reich bebaute gewordene Räume schließen zu müssen, hand. hat die kollegiale Gewerbebehörde die Bedürfnisfrage anerkannt, und wird daher auch die Konzeption auf die Wintermonate ausgedehnt werden. Die Angelegenheit der Erstellung einer Winterkonzeption für das Hotel „Hermannshöhe“ in Wäls-lau, für welches die kollegiale Gewerbebehörde die Be-dürfnisfrage verneint haben soll, ist dem Staatsministerium zur Entscheidung unterbreitet.

**Clausthal**, 28. September. Am 1. Oktober wird die Einweihung und die Taufe des neuen Zehnfußhochtes bei Clausthal stattfinden, zu welcher Minister v. Berlepsch erwartet wird. Mit der Einweihung wird eine Reihe berg-männischer Festlichkeiten verbunden sein.

**Osterwitz**, 30. September. („Neu Ztg.“) Herr Schneidermeister Friede in Wälsperode sandte uns heute eine vorjährige Kartoffel, welche in einem Grube-Roats-Haufen des Herrn Randwirts Reindee dabei gefunden ist, nebst den dabei gefundenen diesjährigen, sehr gut aussehenden 5 Früchten. Zweifellos gebräut die Kartoffel also auch im Grubeloas. Hätte die vorjährige Kartoffel nur einigeh Luftzutritt gehabt, würde sie ohne Frage weit mehr Früchte gebracht haben, nur die eine Spitze zeigt Keimung, die aber auch erstickt ist, keineswegs ist die alte Kartoffel wie im Grube verkauft, sondern vollständig gut erhalten, nur die Schale ist zusammengekrümmt.

**Goslar**, 30. September. (Nachrichten.) Heute Nach-mittag gegen 2 Uhr entzünd in der zur Rehmühle ge-hörigen reich der baldigt herbeigezogenen Hilfe bei dem reichen Brenn-stoff unglücklich schnell am sich griff und auch die Neben-gewölbe zu ergreifen droht. Während wir dieses schreiben, wirbeln mächtige Flammenfäden zum Himmel empor und verbreiten Kunde von einer hier auf's Neue zum Ausbruch gekommenen bedeutenden Feuerbrunst. Ueber die Entstehungs-ursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Das in der Scheune lagernde Gebäude gehört dem Brennermeister Reydel und ist versichert. — Bemerkenswert ist hier noch, daß die Rehmühle seit dem Jahre 1859 bereits zweimal total von den Flammen vernichtet wurde und daß sie jetzt in unglücklichen Falle zum dritten Male dieses Schicksal be-gehen wird dürfte. — Gestern Abend ist in dem nahe gelegenen Friedhof eine dem Hofbesitzer Bielestein gehörende Strohbieme abgebrannt. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

**Klausthal**, 27. September. Am nächsten Sonnabend, den 1. Oktober, soll der neue Schacht unterhalb der Berg-strasse eingeweiht werden. Zu dieser Festlichkeit erwartet man am Freitag Abend den Handelsminister v. Berlepsch, den Oberpräsidenten von Bommern und den Ober-Berg-hauptmann Freund aus Berlin. Seitens der heiligen Be-legschaft findet ein Festzug und abends eine großartige berg-männische Aufparung statt.

**Magdeburg**, 29. September. Bei dem Bahn-wärterhau in der Leipzigerstraße am Eisenbahnübergang meldete sich nach der „M. Ztg.“ Dienstag Abend gegen 11 Uhr ein schwerverwundeter Mann mit der Bitte, ihm

Erkrankter zu geben. Das geschah nun auch, der Verdummete zeigte dann nach einer Aderstich rechts hinter der Bahn, nach der Aderstiche zu, wo man noch einen zweiten Mann liegen fand, der bereits seinen Geist aufgegeben hatte. Die beiden Leute sollen sich dort schon am Nachmittage aufgehoben haben. Man hatte angenommen, daß sie dort schliefen, und sich weiter nicht um die beiden kümmert. Der Tote, der Arbeiter Bräutigam, wurde nach der Leichenhalle des neuen Kirchhofes gebracht, während der Verletzte, der Arbeiter Stegemann, nach der altstädtischen Krankenanstalt gefahren wurde. Die Verletzungen des Letzteren in der Herzgegend sind so schwer, daß eine Vernehmung noch nicht stattgefunden hat, vielmehr auch gar nicht vorgenommen werden kann. Die Wunden der beiden sind durch Revolvergeschosse herbeigeführt worden; bei der polizeilichen Abführung des Aderstichs soll heute Morgen ein Revolver vorgefunden sein. Was die beiden Veranlaßt hat, sich die Schüsse beizubringen und wie die That ausgeführt worden ist, darüber fehlt bis jetzt jeder Anhalt.

**Wulferstedt, 29. Septbr.** Der Tod des vor einiger Zeit unter holzverderblichen Erscheinungen erkrankten Arbeiters Meyer hat über seine brave Familie Not und Elend gebracht. Eine Witwe und 7 Kinder trauern um den Verlust ihres Ernährers, der sich im Verein mit seiner Ehefrau in der rühmlichen Sorge um die Erziehung fast das Nöthigste vom Andern absparte. Daß die rasche Vererbung ohne die anderen Sterblichen zu Teil werdenden Freundschaften ratsam, darüber soll man nicht murren; es sind dies einmal bei verachteten Vorkommnissen gesellschaftlicher Vorschriften, die im Interesse der allgemeinen Wohlthat respektiert werden müssen. — Milbisch gefirmten Menschen, die gern in der Stille Gutes thun, bietet sich hier eine schöne Gelegenheit, einer armen Familie eine Spende zu Teil werden zu lassen.

**Magdeburg, 29. September.** In der heutigen Schmutzgerichtsitzung wurde der Kaufmann Hermann Knabe aus Uthleben, geboren am 30. December 1870, wegen Raubmordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

**Seiffstedt, 29. September.** Soeben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle von einem entsetzlichen Unfall, daß sich Dienstag auf dem Ernst-Schacht bei Helbra zugetragen hat und bei dem vier brave Vergleute — 3 verheiratete aus Cieleben und ein unverheirateter aus Unterriedel — ums Leben gekommen sind. Durch plötzlich niederschlagendes Gestein wurden diese 4 Personen während ihrer Arbeit getroffen und erlitten sofort den Tod. Dem Vernehmen nach hat bereits heute früh die Untersuchung durch höhere Beamte stattgefunden.

**Cienach, 28. September.** Eine geradezu unheimliche Höhe hatten in letzter Zeit vielfach die Nachkommen der vor vergehenden Bahnhofsstationen erreicht. So erragte es in diesem Frühjahr einiges Erkaunen, als die Bahnhofsverwaltung in Cienach, die bis dahin 6000 Mt. jährlich brachte, für das Dreifache, nämlich 18,000 Mt., durch die königliche Eisenbahndirection Erkaun neu verpackt wurde. Der Meißtbiende hat aber inzwischen gesehen, daß er bei solcher Nachkommene nicht auf seine Rechnung kommt. Er hat Entschädigung von seinem Nachvertrag nachgeholt, und da dies zugestanden worden, wird die Cienacher Bahnhofsverwaltung mit dem December d. Js. wieder padfisch.

**Ernsleben, 29. September.** Am 26. d. abends gegen 7 Uhr wurde hier von mehreren Personen eine auffallende Lichterscheinung am Himmel beobachtet. In südlicher Richtung sah man in ziemlicher Höhe einen hellen Schein, der zu dem Glauben Veranlassung gab, daß diese Erscheinung von einem Brande herrühre. Jetzt hat sich das Räthsel in recht einfacher Weise gelöst. Es hat nämlich ein Knabe einen Drachen mit daran befestigter brennender Papierlaterne steigen lassen, wodurch die schwankenden Bewegungen hervorgerufen wurden, sowie auch das Gesehenen und Versehen des leuchtenden Körpers zu erklären ist.

**Essau, 29. September.** Ein Fräulein Möbes ist in der Nacht zum Sonntag das Opfer eines äußerst frechen Raubansfalls geworden, der ihr bald das Leben gekostet hätte. Genannte Dame bereitet sich auf die Leberinren-Prüfung vor und hatte sich am Sonnabend Abend in ihr Zimmer zur Ruhe begeben, als in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr nachts ein Mensch in das nach dem Hofe zu etwas abseits belegene Zimmer eintrat und von ihr Geld verlangte. Fräulein Möbes wollte schreien, der Räuber jedoch drohte, bei dem geringsten Laut sie ohne weiteres mit einem vorgehaltenen Revolver zu erschießen. In ihrer Angst holte sie ein Portemonnaie aus ihrer Tasche und gab es mit dem geringen Inhalt dem fremden Räuber. Hiernit war dieser aber noch nicht zufrieden, er mußte mehr Geld haben. Die Dame holte eine weitere kleine Summe mit dem Bemerkten, daß dies ihre ganze Barschaft sei. Aber auch hiermit war der Eindringling noch nicht zufrieden, er meinte, er wolle

genau, daß am Tage vorher mehr Geld eingegangen sei. Vermuthlich ist der Räuber weiter auf die Dame eingedrungen, wahrscheinlich hat sie doch um Hilfe gerufen, so daß der Mensch einen Schuß abgegeben hat. Am Sonntag Morgen fand man die Ueberfallene bewusstlos in ihrem Zimmer liegen, sie hat sich aber erholt, so daß sie vernehmungsfähig war und den Vorgang, wie eben angegeben, mittheilen konnte. Sie ist oberhalb der Schläfe verunmüdet und die Kugel soll noch im Kopfe sitzen. Die Verwundete befindet sich aber trotzdem leidlich wohl, nur klagt sie über Kopfschmerz. Von dem Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur ermitteln können, es soll vorläufig jeder Anhalt fehlen. Vermuthlich hat er sich in der Dämmerstunde eingeschlichen und auf dem ziemlich großen Hofe versteckt gehalten, bis alles im Hause zur Ruhe war. (A. K.)

**Sagan, 1. Oktbr.** Der sozialdemokratische Agitator Johannist Jahr aus Berlin wurde gestern von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung des preussischen Offiziers und wegen Aufreizung zur Gewaltthätigkeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Memel, 29. September.** Drei junge Matrosen im Alter von ca. 25 Jahren besitzten gestern das Fahrzeug des Schiffers Witten, das am Landungsplatz in Schwanport angelegt worden war; die Burschen legten sich in die Kajüte zum Schlafen nieder, ohne zu wissen, daß das Schiff von seiner Bemannung verlassen worden war, weil es ein Led erhalten hatte. Während der Nacht sank das Schiff allmählich, so daß am andern Morgen nur noch die Masten über das Wasser ragten. In der Kajüte fand man die Leichen der drei Matrosen vor, welche mitten im Schlaf von dem eindringenden Wasser überrollt worden waren.

**Wilhelmshaven, 29. September.** Das Torpedodivisionsboot „D. 57“ hatte gestern Morgen beim Einlaufen in die Jade eine Kesselavarie, infolge welcher der Maschinen und drei Heizer auf Schwärze verbrannten. Der Erste und zwei Heizer sind den erlittenen Verletzungen erlegen.

**Aus der Reichshauptstadt.**  
-29.- In der heutigen Stadtordneten-Versammlung wurde Bürgermeister Zelle mit 94 gegen 22 Stimmen zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt.

**Berlin, 1. Oktober.** Unter den Vorschlägen des Kultusministers für Zwecke des Medisinalwesens befindet sich ein größerer Betrag behufs Gehaltsaufbesserung für die Kreisphysiker; dieselben sollen weniger abhängig von den Erträgnissen ihrer Privatpraxis gemacht und in die Lage versetzt werden, ihren wichtigen Obliegenheiten insbesondere in bezug auf bakteriologische Untersuchungen u. s. w. mehr nachzukommen. Minister Dr. Hofe wird in der betreffenden Landtagsession sicher Gelegenheit nehmen, seine Absichten in dieser Beziehung wie überhaupt betr. der Umgestaltung des Medisinalwesens darzulegen.

**Wien, 1. Oktober.** Der Kriegsminister hat eine Mehrforderung von über 5 1/2 Millionen Gulden ins gemeinsame Budget eingestellt und einen Nachtragskredit von über 1 1/2 Millionen Gulden wegen Streichens der Naturalienpreise gefordert.

**Wien, 1. Oktober.** Automaier Zollprozeß: Die Geschworenen zogen sich um 11 Uhr zur Beratung zurück, die bis in den Spätnachmittag dauerte, dieselben erschienen einmal wieder, um sich eine Rechtsbelehrung seitens des Präsidenten zu erbitten, das zweite Mal mit dem Ersten um die Stellung eine Zusatzfrage bez. des Angeklagten Trabert. Die Zusatzfrage wurde zugelassen, worauf die Geschworenen die Beratung fortsetzten, die erst gegen Mitternacht beendet war. Sämtliche Angeklagte wurden schuldig gesprochen mit Ausnahme von acht, darunter auch Trabert. Bezüglich des Hofrats Tacyeniedl wurden von 9 Schulfragen 5 bejaht, bezüglich des Angeklagten Spending alle 3 Schulfragen.

**Wien, 1. Oktober.** Es verlautet, daß das Kriegsministerium von den morgen zusammentretenden Delegationen einen nicht unbeträchtlichen Nachtragskredit beanspruchen werde.

**Wien, 1. Oktober.** Das Ministerium des Innern hat einen außerordentlich scharfen Erlass gegen die häufig in Sotels und Gasthäusern anzutreffende Unreinlichkeit und gegen die Art und Weise erlassen, Tisch- und Bettwäsche zu reinigen. Die Anweisung zu dem Erlaß ging von Verein reisender Kaufleute aus.

**Saint-Germain, 1. Oktober.** Der Bergarbeiterkongress beschloß gestern, dahin zu wirken, daß der Arbeitstag für Vergleute auf Einschluß der Einfahrt in die Schächte und der Ausfahrt sowie einer halbstündigen Espansie festgelegt werde.

**Stockholm, 1. Oktober.** Das Schiff „Vena“ ist wack und verlassen in Gango eingeschleppt. Ein Teil der Passagiere und der Mannschaft landete auf Gotland, das Schiff der Uebrigen ist unbekannt.

**Paris, 1. Oktober.** Das „Journal des Debats“, das Organ Wikots, erklärt gegenüber Liebhochs Angriffen, Frankreich ziehe ein Bündnis mit dem autothronischen Rußland der Freundschaft der deutschen Sozialisten vor. Die meisten Blätter verpönten Liebhochs Ausführungen.

**Milves-Bains, 1. Oktober.** Der russische Minister des Auswärtigen, von Giars, ist Donnerstag nach Monte Carlo abgereist, woselbst er den ganzen Winter verleben wird.

**Trief, 1. Oktober.** Österreichs Vermittlung wurden vier junge Leute und eine Frauensperson unter dem Verdachte verhaftet, die vor einem Monat vor der Stadt-halleri sowie die am Mittwoch auf einem einjamigen Plage erfolgte Petardenexplosion herbeigeführt zu haben. Das Ergebnis der Untersuchungen war sehr beläsend. Die vorgeschriebene Explosion war übrigens nur geringfügig.

**Amsterdan, 1. Oktober.** Bei einem Brande in Coftaanat, durch den mehrere Häuser zerstört worden, kamen 5 Personen um.

### Bermischtes.

**-s- (Kolportage-Schwindel.)** Ueber diesen Titel beschrieb ein Herr in der „Magdeburger Zeitung“ einen Schwindel, wie er auch vielleicht hier schon ausgeführt ist. Der Herr schreibt: „Vor etwa Jahresfrist wurden einer mir bekannten älteren Dame einige Hefte eines ihrem Interessent freiziehlich fernliegenden Werkes, herausgegeben von einer berliner Verlagsbuchhandlung, durch einen Kolporteur überreicht. Sie lehnte deren Anlauf ab, der Kolporteur erging sich aber in langen Auseinandersetzungen über den guten Zweck des Werkes, dessen Ertrag für den Invalidenfond bestimmt sei. Unter ausdrücklicher Betonung, daß sie an dem Werke gar keine Interesse nähme, insofern zu dem guten Zweck gen etwas beitragen wolle, in keinem Falle aber zu einem Abonnement geneigt sei, zahlte die betreffende Dame 1 Mt für zwei Hefte und hörte nun, zumal sie letzten Sommer längere Zeit verreist war, nichts wieder von der Sache. Letzter Tage geht ihr nun von einem berliner Rechtsanwalt ein Druckbogen des Inhalts zu, daß sie bei der in Frage kommenden Buchhandlung ein literarisches Werk gegen Anzahlung von 1 Mt. bestellt und bei der Bestellung Lieferung 1 und 2 erhalten habe. Da sie nun die Annahme weiterer Lieferungen verweigert habe, werde sie ersucht, das Werk weiter zu beziehen oder komplet zu bestellen, daselbst läge zu ihrer Verfügung. Gleichzeitig wurde sie nun zur Zahlung innerhalb fünf Tagen, bei Verweigerung der Klage, ersucht: von für Lieferung 1—28 à 50 Pfg. = 14 Mt., für zwei Einbände 350 Mt., Porto und Anwaltskosten 175 Mt., alztalich 1 Mt. Anzahlung, also um 18,25 Mt. als Gesamtbetrag. Da ein der betreffenden Dame unparteiisch gegenüberstehender Zeuge die Behandlung mit anhorste, so wird in diesem Falle die Entscheidung des Richters abgewartet werden; zu bemerken ist dann nur noch, daß die Lieferungen zu 50 Pfg. hinsichtlich ihrer Ausstattung und ihres literarischen Wertes nach Ansicht eines hiesigen Fachmannes für 20 Pfg. verurtheilt sein würden. Eine Verpachtung des Falles in einer renommierten hiesigen Buchhandlung brachte nun das überraschende Ergebnis, daß schon verschiedene derartig bedrohte Personen in gleicher Angelegenheit Rat geholt hätten, daß dieselben aber durch den Brief des Rechtsanwaltes derartig eingeschüchdet worden, daß sie sich wohl eher zur Bezahlung des verlangten Betrages, als zur Verfolgung der Sache herbeilassen würden; man kennt ja den Widerwillen ruhiger Bürger und namentlich altfeindlicher älterer Damen vor gerichtlichen Schritten! Ich bitte nun nach diesen Erfahrungen alle in gleicher Weise geschädigten oder bedrohten Personen um Niederlegung ihrer Waffen unter „Kolportage“ in der Expedition der „Magdeburger Zeitung“, damit ich an geeigneter Stelle eine weitere Verfolgung der Sache veranlassen kann, vor allen Dingen aber empfehle ich Vorstich in ähnlichen Fällen.

**Ein Magdeburger Bürger.**  
× (Drahtwärmer.) Zu den gefährdeten Feinden unserer Landwirthschaft, deren weitestliche Stütze der Auenbau ist, gehören die sogenannten Drahtwärmer. Um den Auenbau vor der Ausbreitung dieses Ungeheuers zu bewahren, ist die Verwendung des Carnelli, eines aus gleichen Theilen rohen Kalis und gemahlten Steinalkalis bestehenden mineralischen Gemenges, zu empfehlen.

**Falsch-Lage bringt der Monat Oktober zwei.** Einem ersten Ordnung am 6. Oktober, am Tage des Volkmonds, und einem zweiten Ordnung am 20., dem Tage des Remonds. Falsch hat in letzter Zeit wenig Glück gehabt mit seiner Prophezeiung, hoffentlich wird auch im Monat Oktober die verzeichneten Tage nicht zu „falsch“.

**-st- Zum Schutze der Kermesbäume** ist es durchaus notwendig, jetzt um dieselben Feindlinge zu legen, damit das Weiden des Frostpanners von dem Befuch der Zaag- oder Fruchtspinnen, deren es auf den Bäumen sehr viele giebt, abgehalten wird.

### Bekanntmachungen.

**Patent-Stollen**  
Stets scharf!  
Kronentritt unmöglich.  
Das einzig Praktische  
für glatte Fahrbahnen.  
Profilisten und Zugsleute gratis  
und franco.  
**Leonhardt & Co.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Mein Gold- u. Silberwaren-Geschäft  
befindet sich jetzt **Burgstraße 41**, und  
bringe daselbst bei Bedarf in empfehlender  
Erinnerung.  
**Fr. Kohlweyer,**  
Goldarbeiter.

*Die Handkudeln der  
Brust sind unheilbar  
wenn der Leidende*

vernachlässigt, sie zu bekämpfen. Wer an Schwind-  
sucht (Anzehrung), Asthma (Atemnoth), Leber-  
entzündung, Spitzendecubitus, Bron-  
chial-, Kehlkopfkatarrh, Husten, Heiser-  
heit, Blutspeien etc. leidet, verlange und  
bediene sich den Brustkudeln (aus polygum), welcher  
schon in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemanns  
Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. — Wer sich  
vorher über die gesunden und überraschenden  
Erfolge dieser Kudeln, über die ärztlichen Anseer-  
nisse und Empfehlungen, über die dem Importeur  
gewordenen Auszeichnungen informieren will, verlange  
daselbst gratis die über die Pflanze handelnde  
Broschüre (6).

**Asthma**  
hülle ich, wie m. Erfolge  
beweisen, gründlich. Län-  
derung auch bei hohem  
Alter. Verlangen nach  
Leidensbeschreib. u. An-  
gaben, ob Pflanze, bei  
F. Weidemann, Dresden.

**Grosse Mühlhauser  
Geld-Lotterie**  
zur Restauration der Marienkirche.  
Ziehung am 26. und 27. Oktober 1892.  
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730 000 Mark.  
Hauptgew. 1/4 Million Mk.  
Ganze Original-Lose à 6 Mk., Halbe Original-Lose à 3 Mk., auch gegen Kupons  
empfehlst das General-Debit von  
**Carl Heintze,** **Berlin W. 3.**  
Für Porto und Germinette sind 30 Pfg. beizufügen. Bestellungen auf  
Lose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.  
In Vermerode zu beziehen von **Robert Hienckers** Lotteriede-Geschäft.

# Fahrplan

## der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Gültig vom 1. Oktober 1892.

| A. Tanne-Halberstadt. |                           |                    |                    |        |        |           | B. Halberstadt-Tanne.     |                     |                           |       |         |         |         |         |      |      |
|-----------------------|---------------------------|--------------------|--------------------|--------|--------|-----------|---------------------------|---------------------|---------------------------|-------|---------|---------|---------|---------|------|------|
| Entf. Km.             | Stationen.                | No                 |                    | No 105 | No 109 | Entf. Km. | Stationen                 | No                  |                           | No 22 | No 6    | No 8    | No 20   | No 10   |      |      |
|                       |                           | 101                | 103                |        |        |           |                           | 2                   | 4                         |       |         |         |         |         |      |      |
|                       | ab Tanne . . .            | 5                  | 43                 | 122    | —      |           | ab Halberstadt . .        | 740                 | 1059                      | —     | 215     | 616     | —       | 918     |      |      |
| 6,8                   | „ Rothehütte-Königsb. Hof | 6                  | 9                  | 142    | —      | 4,0       | „ Spiegelberge . .        | 751                 | 1110                      | —     | 226     | 627     | —       | 926     |      |      |
| 13,2                  | „ Elbingerode . .         | 6                  | 42                 | 959    | 214    | 536       | 9,8                       | an Langenstein . .  | 84                        | 1124  | —       | 240     | 641     | —       | 940  |      |
| 17,0                  | „ Ribbeland . . .         | 7                  | 5                  | 1022   | 236    | 60        | Entf. ab Langenst. in Km. | 13                  | 89                        | 1128  | —       | 244     | 645     | —       |      |      |
| 20,6                  | „ Hüttenrode . .          | 7                  | 27                 | 1044   | 258    | 622       | an Derenburg . .          | 825                 | 1144                      | —     | 30      | 71      | —       | —       |      |      |
| 22,3                  | „ Braunschumpf . .        | 7                  | 37*                | 10**   | 38*    | 632*      | ab Derenburg . .          | 90, 12              | 90, 14                    | 921   | —       | 122**   | —       | —       |      |      |
| 24,9                  | „ Baf. Michaelstein . .   | 7                  | 53                 | 1110   | 324    | 648       | an Langenstein . .        | 90, 16              | 90, 16                    | 937   | —       | 122**   | —       | —       |      |      |
| 30,5                  | an Blankenburg . .        | 8                  | 14                 | 1131   | 345    | 79        | ab Langenstein . .        | —                   | 85                        | 1125  | —       | 241     | 642     | —       | 941  |      |
|                       |                           |                    |                    |        |        |           | 14,7                      | „ Börnecke . . .    | —                         | 818*  | 1138    | —       | 253*    | 655     | —    | 953* |
|                       |                           |                    |                    |        |        |           | 18,8                      | an Blankenburg . .  | —                         | 828   | 1148    | —       | 33      | 75      | —    | 103  |
|                       |                           | No. 1              | No. 3              | No. 5  | No. 7  | No. 9     | No. 11                    |                     |                           |       | No. 102 | No. 104 | No. 106 | No. 108 |      |      |
| 34,6                  | ab Blankenburg . .        | 5                  | 0                  | 922    | 10     | 410       | 80                        | ab Blankenburg . .  | 552                       | 99    | 1234    | —       | —       | 86      | —    |      |
| 39,5                  | „ Börnecke . . .          | 6                  | 11                 | 932*   | 111    | 420       | 810*                      | „ Baf. Michaelstein | 622                       | 939   | 104     | —       | —       | 836     | —    |      |
|                       | an Langenstein . .        | 522                | 623                | 944    | 123    | 433       | 822                       | „ Braunschumpf . .  | 635*                      | 952*  | 117*    | —       | —       | 849*    | —    |      |
|                       | Entf. ab Langenstein Km.  | 526                | 13                 | 8      | 9      | 117*      | 244                       | „ Hüttenrode . . .  | 648                       | 105   | 130     | —       | —       | 92      | —    |      |
|                       | 5,7                       | an Derenburg . .   | 542                | No. 8  | 25     | No. 11    | 30                        | „ Ribbeland . . .   | 713                       | 1029  | 154     | —       | —       | 927     | —    |      |
|                       |                           | ab Derenburg . .   | 542                | No. 8  | 25     | No. 11    | 30                        | 36,1                | an Elbingerode . .        | 729   | —       | 210     | —       | —       | —    |      |
|                       |                           | 5,7                | an Langenstein . . | 542    | No. 8  | 25        | No. 11                    | 30                  | ab Elbingerode . .        | —     | 1048    | —       | —       | —       | 945  |      |
|                       |                           | ab Langenstein . . | 624                | 945    | 124    | 434       | 823                       | 42,5                | „ Rothehütte-Königsb. Hof | —     | 1120    | —       | —       | —       | 1016 |      |
| 45,3                  | „ Spiegelberge . .        | 639                | 10                 | 0      | 139    | 449       | 838                       | 49,3                | an Tanne . . .            | —     | 1188    | —       | —       | —       | 1084 |      |
| 49,3                  | an Halberstadt . .        | 649                | 10                 | 10     | 149    | 459       | 848                       |                     |                           |       |         |         |         |         |      |      |

Die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Min. Morgens ist durch Unterzeichnung der Minutenziffern bezeichnet — \* bedeutet: hält nur im Bedarfsfalle.

### Lotaris.

— Mit dem am vorigen Sonntag und Montag abgehaltenen Hirschjagen haben die diesjährigen Sommer-Bergnügungen unserer Schützen-Gesellschaft ihr Ende erreicht. Die drei besten Schäfte hatte Herr Schützenmeister Wilt. Domes auf der Hirschjagd und wurde derselbe demnach als sog. „Hirschkönig“ proklamiert.

— Um nächsten Donnerstag findet ein sog. Silber-Schießen der hiesigen Schieß-Abteilung statt, bei welchem Nachmittags Konzert und Abends gesellschaftliches Essen ist. Zu letzterem sollen bereits über 40 Anmeldungen erfolgt sein.

— Ein statlicher Hirsch — ein Siede- oder — in vor einigen Tagen von Herrn Förster Dickmann hierelbst auf der Königsburg erlegt worden. Derselbe wog aus-

weidet noch 268 Pfund und das Geweih allein 11 Pfd. Die Feinmann'sche Wildb. -Jagd in Bernigerode hat erworben.

— Ueber das vergangene Sonntag und Montag Ribbeland abgehaltene Landwehrtisch, welches in allen Theilen einen glänzenden Programm-mäßig Verlauf genommen hat, wird in wir wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer Näheres berichtet.

### Standesamt

vom 26. Sept. bis 2. Okt. 1892.

#### Gebefchließungen:

Hirtz Witwe Ernst Lehmann und Witwe Friederike Puse, geb. Finte, beide von hier.

#### Geburt:

Anna, Tochter des Fuhrmanns Wilhelm Kandolf Albert, Sohn des Steinbrucharbeiters August Jordan. Emma, Tochter des Steinbrucharbeiters Ernst Marquardt.

#### Sterbefälle:

Louise, Tochter des Baldarbeiters Louis Dahne, 2 Jahr. — Arbeitsmann Gustav Adert, 21 Jahr 11 Monat. — Baldarbeiter Christian Krause, 69 Jahr. — Wilhelm, Sohn des Bergmanns Friedrich Müller, 6 Jahr. — Anna, Tochter des Formers Karl Heyder, 5 Jahr 3 Monat.

### Danfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer geliebten Kinder sagen wir Allen, welche durch die reiche Ausschmückung des Sarges und Beleitung zur letzten Ruhestätte unsern tiefen Schmerz gelindert haben, sowie dem Herrn Primar Greve für die erhabenen Grabreden, hierdurch noch besonders unsern tiefgefühltesten Dank.  
Fr. Müller u. Frau.

Für die vielfachen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei der Beerdigung unsern lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Baldarbeiters Christian Krause, sowie dem Herrn Pastor Zettel für die tröstliche Grabrede, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meines so plötzlich verschiedenem lieben Sohnes Gustav sage ich allen D. n. n., welche seinen Sarg so schön mit Kränzen geschmückt und ihn zur letzten Ruhestätte geleitet, ebenfalls dem Herrn Pastor Zettel für die erhabene Grabrede, hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.  
Witwe Adert.

### Bekanntmachung.

Betreffs der Spezial-Separation mit Elbingerode, Rothehütte, Königshof und Ribbeland, — verhandelt in den Terminen am 22., 23. und 24. Juni d. J. im königlichen Gasthause zu Elbingerode — ist von Seite der königl. Spezialkommission zu Hannover dessen Ausführung und Vollziehung genehmigt. Die Ausfertigung des Erkenntnisses liegt zu der Theilhabenden Einsicht von heute an beim Unterzeichneten auf vier Wochen aus, und sind etwaige Reklamationen dagegen an königliche Spezialkommission in Elbingerode zu richten.  
Ribbeland, den 30. September 1892.  
Der Gemeinde-Vorsteher.  
S. Warlich.

### Bekanntmachung

Die diesjährige Ueberficht und Zählung des Pferde- und Rindvieh-Bestandes hiesigen Orts Ribbeland liegt von heute ab vierzehn Tage lang im Robert Königlichen Gasthause hierelbst zu der Theilhabenden Einsicht aus und sind etwaige Reklamationen beim Unterzeichneten klar zu legen.  
Ribbeland, den 3. Oktober 1892.  
Der Gemeinde-Vorsteher.  
S. Warlich.

## Schützen-Gesellschaft Elbingerode.

Sonntag den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr.

# General-Versammlung

im Schützenhause vor den Birken.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.  
Redaktion, Druck und Verlag von H. Angerstein in Elbingerode.

### KlubHumor.

Heute Abend 8 Uhr Versammlung.  
1. R. G. ungs-Abnahme,  
2. Vorstandswahl.  
Der Vorstand.

### Zwangsversteigerung.

Freitag den 7. Oktober, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Hause des Bauunternehmers Dehder in Elbingerode:  
1 ton plattes Bett, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Lampe, 1 Tisch, 1 Kommode, 6 Korbstühle, 1 Schrank, 1 Bierhalter u. n. v. a. gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigern.  
Die Aktion findet voraussichtlich bestimmt statt.  
Bernigerode, den 3. Oktober 1892.  
Zeubach, Gerichtsvollzieher.

### Elbingeröder Konsum Verein,

E. G. mit beschr. Haftung.  
Die Vereinsmitglieder werden hiermit ergebenst ersucht, die im Besitz habenden kleineren Geschäftsmarken recht bald gegen Vergütung größere im Geschäftslokale umzutauschen.  
Elbingerode, den 28. September 1892.  
Der Vorstand.  
E. Koftrusch, A. Koftrusch, A. Diedmann.

### Frisches Cornetbeef

empfiehlt  
W. Rütke.

Heute Nachmittag 3 Uhr werden auf hiesigem Bahnhose 20 Kg. geräucherter Fische meistbietend verkauft

Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer etc., ist sogleich zu vermieten.  
Zorstraße Nr. 21.

### Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

## Bettfedern-Lager

Harry Kuntz in Altona bei Hamburg verwendet seitfrei gegen Nachahmung (mit unter 10 Wfr.)  
gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf. prima Halbbaunen nur 1 M. 60 Pf. prima Ganzbaunen nur 2 M. 50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwillig.  
fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) prima Anlethoff auf's Beste gefüllt einischläfzig 20 u. 30 M. Zweischläfzig 30 und 40 M.  
Für Hoteliers und Händler Extraprell.

Wir versenden überallhin (auch Ausland) gegen Einlieferung von nur 60 Pf. Briefmarken 63 der neuesten und besten, der, wie:

### Im Grunewald ist

## Solzauction.

Vindemann was geh'n denn Dich die Mägen an. Adwenstein hat's Reizen im Wess. Wale, Wale! Leb' denn meine Wale noch. Du bist nicht, Krause! O, Du mein lieb' Klärchen, bald werden wir ein Paar sein. Ein Sohn des Volks wird ich sein und bin. Das Gelbwisch. Wenn die Schmalz wieder kommen. Mit meiner Wandoline. Liebe ist das Leben z. Ferner 1 Buch mit komischen Vorträgen. 1 Buch mit Follen abendscherzen. 1 Buch mit 1000 Dummheiten und als Gratis- Zugabe das bekannte und beliebte Berliner Witzblatt „Pipifax“. Alles zusammen nur 60 Pf. und 10 Pf. für Porto z.

Berlin-Münchener Verlags-Anstalt.  
Berlin, Kienigstr. 71.  
Hierzu 1 Beilage.

# Der Harzbofe.

## Troziges Volk.

Eine Bauergefichte aus dem Schwarzwalde von Oscar Höfer.

(Fortsetzung.)

— Die Matrone erging sich nur in sehr harter Rede über das aufgeblasene Bauernvolk und stellte dem jungen Mann das Ultimatum, entweder zu geloben, Marie sobald als möglich zu heiraten, oder seine Besuche einzustellen.

Christoph entschied sich für das Erstere. „Auch wenn Ihr Vater Sie verhöft?“ fragte Afra mit lauerndem Blick.

„Ich glaube nicht, daß er sich so weit hinführen laßt“, erwiderte Christoph mit unfrischer Stimme.

Afra lachte rauh auf. „Und wenn es doch so weit käme?“

„Ich würde trotzdem Marie treu bleiben.“

Das junge Mädchen warf sich weinend an des Gelebten Brust.

„Freilich müßten wir dann mit der Hochzeit noch einige Jahre warten“, fuhr Christoph fort, „bis ich es im Leben zu einer Stellung gebracht. Aber ich werde sie mir schon eringen, denn ich bin auf der Schule fleißig gewesen und da wird der Lohn nicht ausbleiben.“

Die alte Afra nickte beifällig. Sie reichte Christoph die Hand und sagte:

„Dein mütterliches Erbe ist Dir gewiß, dazu kommt noch der Pflichten, den Dir der Vater geben muß. Und was dann noch zum Kaufschilling eines guten Hofes fehlt — das lege ich hinzu.“ Sie weidete sich an dem erkaunten Blick des jungen Mannes. „Ja, ja“, lachte sie, „so eine alte, runzelige Frau, die von dem dummen Bauernvolk verhöft und mißachtet wird, kann auch Geld haben.“

Hierauf trat sie zwischen Christoph und ihre Entfeln, legte die Hände auf beider Haupt und fügte mit leiser Stimme bewegt hinzu: „Gott segne Euren Bund! Möge er dazu beitragen, Feindschaft und Haß zu mildern und Frieden zu stiften.“

Während sich diese Scene im Häuschen auf dem Hochstein vollzog, spielte sich eine andere in Moninger's Wohnzimmer ab. Dort saß am Fenster der Müller Höfner, während der Großbauer die Hände auf dem Hüden, langsam auf und niederhob und von Zeit zu Zeit einen beobachtenden Blick auf seinen Schwager warf.

„Es wird überall im Dorf als die größte Neuigkeit erzählt“, äußerte Höfner. „Der alte Klilian, der jenseits des Hochstins wohnt, hat Dich in's Haus der Afra gehen lassen.“

„Kann schon sein“, verrietete Moninger trocken.

„Na“, fragte Höfner neugierig, „was hast Du denn mit der Afra zu schaffen gehabt?“

Moninger blickte mit einem hämischen Lächeln auf den Sprecher. „Doch einer kleinen Wette kam es wie grolend über seine Lippen: Ich wollte mir Geld bei ihr borgen.“

Höfner richtete sich hoch empor; er fühlte sich von dem Schwager scharf beobachtet. „Das mach' einem Andern weh.“

„Glaub's doch“, höhnte Moninger, „es wird mir auch manches weh gemacht, das ich für Wahrheit halte.“

Beide Männer verordneten kein Auge von einander. „Erzählst Du mir nicht“, sprach Moninger weiter, „daß Du Dir mit dem Geld Afra's wieder aufgeholfen hast?“

„Ja“, räumte der Müller etwas verlegen ein, „zu so etwas bräuchte Du die Alte nicht.“

„Aber Du — zu was hast Du sie gebraucht?“ fragte Moninger scharf.

„Nun, Du weißt es ja — ich —?“

„Es ist ja nicht wahr, sie hat Dir nicht einen Heller gegeben.“

„Woher weißt Du das?“ fuhr Höfner betroffen auf. „Aus ihrem eigenen Munde.“

Abermals blickten sich die Männer durchbringend an. „Dann hat die Afra ihr Verprechen eingehalten“, erklärte Höfner, „da sie mir ihr Wort gegeben, niemand von dem Darlehen etwas zu sagen, — meines Kreditis wegen.“

„Baba“, lachte Moninger, „Deines Kreditis wegen! Wor mir brauchte sie wahrlich nicht zurückhaltend zu sein — ich kenne Dich durch und durch!“

„Du bist heute schlechter Laune“, erwiderte Höfner, sich verlegen abwendend und nach seiner Wütze greifend. „Man darf heute mit Deinen Worten nicht rechnen.“

„Galt Recht“, nickte Moninger, „es ist so auf jeden Fall bequemer.“

„Ans Dir spricht der Mergel“, entgegnete der Müller. „Es paßt Dir nicht, daß Dein Versuch am Hochstein in aller Munde ist. Es war dies allerdings eine Neuigkeit, die Aufsehen erregte.“

„Ich weiß noch eine viel bessere Neuigkeit“, verrietete der Großbauer mit lauerndem Blick. „Der Wurmher hat jenen Hundertmarkfchein wieder an die Hände bekommen.“

Höfner sah zur Decke empor. „Was für einen Schein — ich verneue Dich nicht.“

„Nun, einen Hundertmarkfchein, den er mir damals im Löwenrittsbauis gab, und den ich nicht nehmen wollte, weil die obere rechte Ecke fehlte. Er schrieb dann meinen

Namen darauf, kannst Du Dich nicht mehr erinnern? Du warst doch auch in der Wirtshube.“

„Ich gab damals nicht acht auf Euch.“

„Diesen Schein schloß ich der andern Summe in der Geltsche bet, die mir bald nachher abgenommen wurde. Ich denke, wir werden nun bald dem Räuber auf die Spur kommen.“

„Gibt zu“, erwiderte Höfner kurz, nach dem Ausgang schreitend. Er hatte bereits die Klinge erfaßt, als ihm Moninger die Rechte schmer auf die Schulter legte, ihn forschend ansah und dann fragte, ob er ihm nichts zu sagen habe.

„Geh!“ rief Höfner. „Du bist heute ein ganz wunderlicher Kauz. Was Wunder auch, bist Du doch bei der Alten gewesen.“

Damit ging er zur Thüre hinaus.

Der Großbauer blieb eine Weile unbeweglich stehen. Endlich leufte er schwer auf, schritt zum Fenster und blickte tiefnachlos auf das geschäftige Treiben im Hofe.

Am andern Tage fuhr er nach der Stadt und kehrte erst spät abends zurück.

In der langen Dorfstraße standen plaudernde Gruppen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Moninger den Hof mit allen Wiesen und Feldern seinem ältesten Sohne übergeben wollte und es bereits bei dem Notar in der Amtshaus richtig gemacht habe. Breneli und Christoph sollten das mütterliche Erbe nach Eintritt ihrer Minderjährigheit erhalten, vom Vater aber nur mit dem Pflichtenbestand bedacht werden.

Der alte Gottfried hatte von diesem Gerücht kaum Kenntnis erhalten, als er auch schon den Großbauer aufsuchte, um ihn zu fragen, ob es wahr sei, was die Leute im Dorfe sprächen. Als Moninger bejahte, beschwor ihn der treue Alte, sein Vorhaben nicht auszuführen; indeffen erntete er nur trogige Gegenreden.

„Ich will Niemand anfangen“, fuhr Gottfried unbedächtig fort, „aber der Zeit verdient Eure Güte nicht. Und ist erst die Afra kein Weib, dann sollt Ihr sehen, wie sie Euch schlecht behandeln.“

„Du verstehst, wie Du es verstellst“, grollte der Großbauer. „Das Keibgebot hab ich beim Notar in der Stadt schriftlich festgesetzt und darin für mich gute Bedingungen gestellt.“

„Jeder ist seines Glückes Schmied“, meinte Gottfried achselzuckend. „Es hat noch nie gut gekommen, wenn ein Bauer schon bei Lebzeiten den Hof an eines seiner Kinder abtrat. Und ist's denn wahr“, fuhr er nach einer Pause fort, „daß Breneli aus dem Hause soll?“

„Na“, erwiderte Moninger grob, wenn Zeit sich verheiratet, kann sie doch nicht mehr hier wohnen bleiben.“

„Die Leute sagen, daß sie nicht einmal ihr väterliches Erbe bekommt.“

„Ist ihre Sach' — sie hat's nicht besser gemollt.“

„Und der Christoph?“

„Der mag auch sehen, wo er bleibt. Wenn die Kinder dem Willen des Vaters zumbrachten, so braucht dieser sich nicht mehr um sie zu kümmern.“

„Nehmt Euch in Acht“, sagte warnend der alte Gottfried, während er den Besessenen erhob, „daß Ihr mit Eurem Gewissen nicht in Zuspätkat geratet!“

Moninger fuhr auf und rief: „Was fällt Dir ein, so zu mir zu reden?“

„Ei, ich darf's schon wagen“, entgegnete Gottfried ruhig. „Hab' Euch doch bereits auf meinen Knieen gekniet, als Ihr noch ein ganz kleines Büchlein wartet und von Gott und der Welt nichts wußtet. Und nun wollt Ihr auf einmal klüger sein, als ich? Geh! Moninger, Ihr bleibt gegen mich noch alleweil grün.“

Ehe der Großbauer ihm zornig zu entgegnen vermochte, war der alte treue Knecht bereits aus dem Zimmer gehumpelt.

Moninger's Laune war gründlich verdorben. Als bald nachher Jochen Störk mit seiner Tochter Rest erschien, die durch Welt bereits über die Abficht des Vaters verständigt worden waren, fanden sie kein freundliches Willkommen. Moninger blieb den Schmeichelworten seiner zukünftigen Schwiegermutter gegenüber kalt und nahm, als Zeit hingulau, nur an den nöthigen Auseinandersetzungen Anteil. Es ward ausgemacht, daß er nach Rest's Hochzeit in einem ihm gehörenden Hause wohnen sollte, welches unweit von Höfner's Mühle stand. Es war dies ganz nach seinem Wunsch; wollte er sich doch nicht mehr mit dem Geinbe herumärgeren, was nicht zu umgehen war, wenn er auf dem Hof verblieb. Unschlüssig Christoph's wurde beschloffen, daß dieser vorerst nach der Reibung zurückbleibe und dort seine Studien beende. Was Breneli anlangte, so hatte sie — da der Vater eigenfimmig darauf bestand, entweder ihr Verhältniß zu Bruno zu lösen oder ferner allein ihre Wege zu gehen — die Einladung Frau Heider's, fortan bei ihr zu wohnen, angenommen. Moninger hatte dies stillschweigend zugegeben, aber seine schlechte Laune vermehrte sich jetzt noch um ein bedeutendes, als er durch's Fenster die Knechte beobachtete, welche Breneli's Habfeligkeiten auf einen kleinen Kollwagen luden. Der Großbauer krampte unwillig mit dem Fuße, denn zu seinen Mergel tauchte jetzt auch noch die Gestalt von Franz Wänich im Hofe auf. Der Stuhler grüßte schon von weitem und tänzelte bald nachher zur Thüre herein. Er schüttelte allen die Hand, Rest sogar zweimal, ihm

dabei wieder gratulierend. Die Kunde, daß Moninger den Hof übergeben wollte, war bereits durch das ganze Dorf gedungen. Nur war der junge Wänich infolgedessen falsch berichtet worden, als es hieß, daß auch Breneli vom Alten reich bedacht worden sei. Als er jetzt durch Welt die Wahrheit erfuhr, zeigte er eine sehr verblüffte Miene.

Nach einigen Nachdenken gelangte er indeffen zu dem Schluß, daß das mütterliche Erbe, welches Moninger's Tochter verließ, auch eine ganz respectable Summe repräsentieren müße, da die verstorbenen Bäuerin eine reiche Milztig ins Haus gebracht hatte.

In der Thüre erschien jetzt Breneli, um Fortgang geföhlet. Die Anwesenden blickten, mit Ausnahme des jungen Wänich, verlegen vor sich nieder. Sie näherte sich dem Vater.

„Mein Stübchen oben ist geräumt“, begann sie in leiser, etwas zitterndem Tone, „und ich verlasse nunmehr das Haus, in dem ich das Licht der Welt erblickte. Aber ehe ich es thue, brängt es mich, Vater, Dir für alle Deine Liebe und Güte zu danken, und Dich für jede Kränkung, die Du durch mich erlitten, um Verzeihung zu bitten.“

Breneli streckte ihre Hand aus, doch der Vater wandte sich ab und entgegnete: „Es ist schon gut. In Monatsfrist kannst Du in der Stadt die Zinsen von Deinem mütterlichen Erbe erheben.“

Breneli schritt auf Welt zu, um sich auch von ihm zu verabschieden. Er war sehr verlegen, flötete einige unverständliche Worte und sprach davon, daß die Schwester ja im Orte bleibe. Als Breneli seiner Braut zu ihrer bevorstehenden Verheiratung Glück wünschte, äußerte diese in herablassendem Tone:

„Weißt Du, Du darfst uns schon hin und wieder einmal besuchen.“

„Wirklich?“ erwiderte Breneli mit einem schmerzlichen Lächeln. „Ich danke Dir für Deine Freundlichkeit.“

Erst jetzt fiel ihr Blick auf Franz, der seine magern Glieder fest gegen die Wand gedrückt hatte.

„Sieh da, Herr Wänich“, rief sie ihm ironisch zu, „Sie sind gewiß gekommen, den Vater nochmals um meine Hand zu bitten.“

Der Stuhler geriet in große Verlegenheit. Er hatte inzwischen von Rest erfahren, daß das mütterliche Erbe Breneli's doch nicht so groß sei, als er angenommen. Die Hinterlassenschaft der Bäuerin zerfiel eben in mehrere Teile.

Breneli weidete sich an des Geden Verlegenheit; trotz der ernsten Situation sah ihr doch der Eckal im Nacken. Sie fuhr in ihrer Rede fort: „Nun was jagten Sie? Hier ist meine Hand, nach der sie so lange angeht haben.“

Franz Wänich drohte gleich einem Felsengestalt zusammen zu klappen. „Es — thut mir außerordentlich leid“, begann er stotternd, „allein ich bin schon anderweitig halb verlobt.“

„Ach, was Sie sagen!“

„Ja wohl, — da drüben — im Nachbardorf.“

„Dann muß ich freilich zurückgehen. Aber nicht wahr, Herr Wänich, zu Ihrer Hochzeit laden Sie mich doch ein?“

Mit einem verächtlichen Blick wandte Breneli sich ihm ab, und mit den Worten: Viel Glück Euch Allen! verließ sie das elterliche Haus!

In der Stunde viel längere Zeit kein Wort und als es doch geschah, war nur von gleichgültigen Dingen die Rede.

Wenige Wochen später hielt der junge Großbauer Rest Hochzeit. Die Scheuer war in einen mit Zimmern versehenen geschmückten Tanzsaal verwandelt worden; die Musikanten spielten lustig auf, Speifen gab es inülle und Fülle, und an Wein fehlte es gleichfalls nicht. Was gab sich jener milden Fröhlichkeit hin, wie eine solche Hochzeit sie mit sich bringt.

Nach der aufgehobenen Festschale zog sich Moninger zurück. Er hatte an nichts mehr Freude. Stunden lang sah er dahinein in seiner neuen Wohnung und grübelte vor sich hin. Breneli fehlte ihm, und auch der muntere Christoph. Der Alte ließ sich nur selten im Gedächtnis sehen.

Auf seinen Wunsch kam Gottfried selten zu ihm. Moninger brachte dann immer das Gespräch auf Breneli, und gedachte ihrer Jugendzeit, er erinnerte sich dieses oder jenes spaßhaften Vorfalles und lachte dann herzlich. Gleich nachher aber verlant er wieder in Grübeln.

„Ich daßt mir's gleich, daß es so kommen würde“, sagte seufzend der alte Gottfried zu sich, wenn er seinen ehemaligen Herrn wieder verließ und nach dem Hof zurückkehrte; und er sprach dies auch gegen Breneli aus, der er regelmäßig Bericht über Moninger's Zustand erstatten mußte. Wie gern wäre sie zu dem Vater geeilt, aber sein trostloser Sinn hinderte sie daran. Moninger wollte keinen Bericht. Er blieb für sich allein.

9.

Der Winter war gekommen und schwang seine mit Eiskristallen besetzte Geißel. Aus den Schenken im Dorfe ertönte lustig das Klappern der Dreifüßler, während vor den Häusern die junge Generation Schaufel und Besen handhabte, um den hübschliegenden Schnee wegzuschaffen und freie Bahn zu machen.

Das Leben lief in altgewohnter Weise dahin. Neuigkeiten gab es nicht zu berichten, denn daß in Höfner's Dienst ein neuer Millertmeister getreten war, erregte kein Interesse. Gleich die Mühle ja doch schon seit Wochen einem Taubenschlag; keiner der Willersmechte hielt es

lange bei Adener aus, es fand ein fortwährender Wechsel statt. Niemand vermochte dem Müller etwas recht zu machen, der mürrisch und verdrossen in seinem Eigentum umherging und nur Fische und Schellworte hatte. Er litt unter einer auffälligen Unruhe, die ihn von Ort zu Ort trieb. Sorgen konnten ihn unmöglich drücken, da sein Geschäft einen außerordentlichen Aufschwung genommen hatte und großen Gewinn abwarf. Trotz alledem war er unzufrieden und mit sich und der Welt zerfallen. Niemand hatte gern mit ihm zu thun, der dicke Löwenwitt ausgenommen, den er reichlich in Nahrung setzte. Allabendlich sah der Müller in der großen Schenke, erst heimgehend, wenn die Gäste sich schon längst entfernt hatten und der reichlich genossene Wein seinen Geist umwobelte. Die Bauern schüttelten angesichts der zahlreichen Schoppen, die er vertilgte, verumwandelt die Köpfe und der Eine oder Andere vertilgte seinem Erlaunen auch durch Worte Ausdruck. Dann pflegte Adener zu antworten, daß er nur deshalb so viel trinke, um in der Nacht schlafen zu können. Im Uebrigen zeigte er sich wortfarg und sah zuweilen an einem Tisch für sich allein.

Auch am heutigen Abend hatte er seinen alten Platz im Löwenwittbans eingenommen. Das Haupt ruhte auf seiner linken Hand, während er mit dem rechten Zeigefinger allerlei Figuren auf den Tisch malte. Inzwischen hörte er sehr angelegentlich auf das Gespräch, das am nächsten Tisch sitzenden Bauern führten.

„Wie ich Euch sage,“ bemerkte einer derselben, „der alte Kilian hat auf dem Viehmarkt Moninger's Fuchs gesehen und ihn durch die Schnuppe an der Nase und durch das Abspringen an der Fessel wieder erkannt.“

„Ah, darum ist heute der Moninger so spornstreichs nach der Stadt gefahren,“ äußerte ein anderer. „Gebt acht, den Hühner kommt man jetzt auf die Spur, und dann wird sich auch herausstellen, wer damals die Gelbfarbe geraubt hat.“

„War schon recht, wenn sie dann auch nur noch gefüllt wäre,“ ergriff ein dritter Bauer das Wort. „Der Moninger könnte die Summe jetzt brauchen.“

„Er was,“ widersprach ein vierter, „der Moninger ist nicht auf den Kopf gefallen und hat sich seine guten Bedingungen ausgemacht, ehe er den Hof abgab.“

Der dritte Bauer lachte höhnisch auf. „Versprechen und Galten ist zweierlei. Ich weiß von dem alten Gottfried, welche Wäpfe Moninger hat, um nur das Nötigste von Zeit zu erhalten. Da mußst doch auch wissen, Adener?“ rief er über den Tisch dem Müller zu.

Dieser that, als ob er nichts gehört hätte. „Der ist wieder düselig im Kopf,“ lachte der erste Bauer, „s ist eine wahre Schande, wie er trinkt.“

„Er gefällt mir überhaupt nicht mehr,“ äußerte der zweite Bauer in süßendem Tone, „teidem er mit der Frau verkehrt.“

„Die will ja nichts von ihm wissen,“ widersprach der Andere. „Uebrigens,“ ergriff der dritte Bauer nun neuen das Wort, „es kann kommen, daß die Alte bald gestorbt wird.“

„Wie so?“ fragten Alle, näher an den Sprecher herandrückend. „Na,“ fuhr dieser geheimnisvoll fort, „ihre Leut doch die Geschichte mit dem Hundertmarkstein. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Schein hier im Orte bei einem Krämer gewöhnlich war, und dieser will ihn von der Entlein der Frau erhalten haben.“

Diese Mitteilung rief großes Erstaunen hervor. „Nehet aber nicht weiter darüber,“ gebot der Sprecher, „denn sonst könnte die alte Wid bekommen und auf und davon sein, noch ehe der Richter sie packt.“

Die Bauern gelobten tiefstes Stillschweigen. Sie kamen dann wieder auf Moninger zu sprechen und die Frage ward erörtert, ob derselbe die übliche Befragung seines ältesten Sohnes und dessen Gehrauf auf die Dauer ruhig hinnehmen werde.

Der dritte Bauer war der Ansicht, daß der Alte nicht mehr die Kraft zum Widerstand besäße. „Es geht mit ihm doch rasch zu Ende,“ fügte er firtinnrnelnd hinzu. „Die Trennung von seinen beiden jüngeren Kindern setzt ihm gewaltsam zu, wenn er es sich auch nicht merken lassen will.“

„Ob's denn wahr ist,“ fragte der erste Bauer, „daß das Vrenkel demnach heiratet?“

„Sie hat's dem Gottfried selbst gesagt,“ erwiderte der letzte Sprecher. „Der Bräutigam wird von seinen Vorgesetzten protegirt. Er soll aber tüchtig in seinem Fache sein. Seine Ernennung zum Amtsrichter steht bevor. Na, und als solcher kann er schon heiraten. Bringt ihm ja doch seine zukünftige Frau ein hübsches Kapital für seine Verhältnisse mit.“

„Weiß denn der Gottfried nichts von dem jüngeren Sohne Moninger's?“ fragte ein Anderer.

„Nah,“ erwiderte wegwerfend der dritte Bauer, „das ist ein ganz verärrdeter Junge; der will portoutement die Entlein der Frau heiraten, und weil der Moninger es durchaus nicht zugiebt, so hat er sich mit seinem Vater gänzlich überworfen.“

„Wohin,“ rief in diesem Augenblick Adener mit dem Glase ungebüglig auf den Tisch pochend, „noch einen Schoppen!“

„Das ist heute Abend der zehnte,“ flüsterte der dicke Andreas den Gästen zu, worauf er zu dem Müller eilte, um die leere Schoppenflasche wieder zu füllen.

Die große Wirtshube entleerte sich allmählich von den Gästen. Zuletzt blieb nur noch Adener mit dem Wirt zurück. Als auch er sich endlich ergab, zeigte die Schwarzwälderuhr die zweite Morgenstunde an.

„Noch früh am Tage,“ sagte Adener scherzend zu dem eingeschummerten Woenwitz, der sich erschrocken aufrichtete und die Augen rieb. Nachdem sich der Müller gänzlich gestreckt, schloß er sich die Pelmütze auf's Haupt und schritt ohne weiteren Gruß zur Thüre hinaus.

In tiefem Sinnen verfunken ging Adener langsam durch die stille, vom Mond beschienene Dorfstraße. Weit und breit regte sich nichts, nur zumellen klappte in der Ferne ein Hund. Am Himmel wurden die Wolken vom Wind gejagt, zum Deuteren die Scherbe des Mondes verhilulend.

„Adener b. mekte weder den Wechsel des Lichts, noch flammerte er sich um den scharfen Wind, der noch mehr zunahm und den Schnee vom Boden aufwirbelte.“

„Ich muß mir Ruhe verschaffen,“ murmelte er vor sich hin. „Gerade jetzt ist dazu die beste Gelegenheit.“ Die Schwägerin muß fort um jeden Preis. Aber wie? Das ist die Frage.“

Der Müller blieb häufig stehen und überlegte, doch immer schüttelte er misgünstig den Kopf, wenn er weiter schritt. So verging eine geraume Zeit, ehe er vor der Wühle anlangte. Als er in die dunkle Dausflur trat, bemerkte sein scharfes Auge eine weiße Gestalt, die sich rasch in eine Ecke zurückzog.

„Wer ist da?“ rief er barsch, gleichzeitig sein Feuerzeug hervorziehend und ein Zündholz anzurönnen.

„Ich bin's,“ antwortete eine männliche Stimme. Adener erkannte den Wärlterrecht, den er auf eine Empfehlung Wormiers in Dienst genommen hatte.

„Was treibst Du zu so später Stunde hier?“ rief Adener ungehalten. „Warum liegst Du nicht im Bett?“

„Ich wollte eben in meine Kammer gehen,“ antwortete der nicht mehr junge Burche, etwas verlegen an seinem Schnurrbart brechend.

„Weißt Du nicht,“ fuhr Adener grimmig fort, „daß bei mir alles um neun Uhr zu Bett zu liegen hat, damit morgens um vier Uhr pünktlich die Arbeit beginnen kann? — Wenn sich meine Leute noch spät in der Nacht herumtreiben, dann sind sie am andern Tage schläfrig und in die.“

„Ich habe bis jetzt noch immer meine Schuldtigkeit gelhan,“ erwiderte der Burche. „Seien Sie nicht böse, daß ich heute einmal länger aufbleibe. Es besuchte mich gegen Abend ein guter Bekannter, der durch das Dorf kam, und ich gab ihm eine gute Begrüßung das Geleite.“

Statt einer Antwort wies Adener energisch nach der Treppe. Der Wärlterrecht zog sich gehoriam in dieser Richtung zurück. Nachdem seine Tritte verhallt waren, begab sich Adener wieder vor das Haus, dessen Thüre er seit verschloß.

„Der Kerl hat mit allen Schlaf verschücht,“ brummte er. „Jetzt muß ich mich erst wieder müde laufen. Der Burche gefällt mir überhaupt nicht. Bei der ersten Gelegenheit werde ich ihm den Kaufpaß geben.“

Adener trat von Neuem seine nächtliche Wanderung an. Bald nachher öffnete sich oberhalb des Hauses ein Dachfenster und ein Kopf schob sich neugierig und spähend heraus. Wenige Minuten später ward an dem Fensterfreuz ein Seil befestigt, an welchem sich eine männliche Gestalt auf die Gasse herabließ.

Seltamerweise lenkte Adener seine Schritte den nach dem Hochstein führenden Weg zu. Vielleicht that er es, ohne es zu wissen, was um ihn der vorging.

Der Wind pfliff unheimlich durch das Geäst der Fichten und Föhren, mehr und mehr das Gemüll am Himmel zerretzend. Er trug den Schall der Dorfglocke, welche eben vier Uhr schlug, deutlich an Adener's Ohr. Der unerwartete metallene Klang rief diesen aus seinen Gedanken, er blickte auf und sah sich zu seinem Entsetzen dem Kreuz im Walde gegenüber, das im Mondlichte hell erglänzte. Es war vor einer langen Reihe von Jahren errichtet worden zum Gedächtnis an einen schweren Unglücksfall, welcher mehreren Hofsägälern das Leben gekostet hatte. Umweil von diesem Kreuze war auch Moninger's Leben gefährdet gewesen, er er sich hier meuchlings überfallen sah. Adener lag jeder Aberglaube fern; gleichwohl vermochte er sich jetzt eines beängstigten Gefühls nicht zu erwehren. Seine Blicke hafteten an dem Kreuz, während er die Hände gegen die Brust presste. Er wollte stehen, vermochte es aber nicht. Da vernahm er Eingangs des Waldes Schritte. Er gab seinem Körper einen Ruck und eilte tiefer in den Wald, bis er endlich am jenseitigen Abhang, wo Adra's Säusden stand, abermals Halt machte. Er lauschte nach den Tritten, die ihn vertrieben hatten, allein er vernahm nichts als das Heulen des Windes und das Pochen seines Herzes. Aus der nur noch hundert Schritt entfernten Hütte drang Lichtschein. Er schlich näher und sah Adra im Zimmer mit der Zubereitung des Frühstücks beschäftigt. Jetzt bemerkte Adener, daß auch aus dem Stall der Lichtschein einer Katze sieh. Dort war die Entlein der alten Frau mit der Fütterung des Viehs beschäftigt, welches Adra, wie der Müller durch Wormier erfahren, angekauft hatte. In dem Lauerer reiste der Entschluß, mit der Alten zu sprechen. Gleichwohl wollte er sie nicht im Zimmer aufsuchen, da Marie jeden Augenblick durch die angrenzende Küche zurückkehren konnte.

Nach entschlossenem Kopfe Adener an das Fenster. Adra fuhr zusammen, zögernden Schrittes näherte sie sich dem Fenster, vorsichtig hinausspähend, doch konnte sie den Draufstehenden bei der noch herrschenden Finsternis nicht erkennen.

„Der Schwager Adener ist's,“ tönte es zu ihr herein.

Wiederum schreite die Matrone zusammen. Sie blickte schon nach der Küchenthür zurück und öffnete dann erst das Fenster. „Was willst Du von mir?“ fragte sie ängstlich.

„Du mußt von hier fort,“ eröffnete ihr der Müller in fast beschuldigendem Tone. „Und zwar sobald als möglich. Wenn Du Geld brauchst, so sollst Du es haben. Steh zu, daß Du noch rechtzeitig das Adenermeer erreichst.“

„Warum soll ich fliehen?“ entgegnete Adra, „ich habe nichts Schlimmes begangen.“

Adener zuckelte die Stirn. „Es ruht schwerer Verdacht auf Dir. Willst Du Dich selbst ins Unglück führen, — oder den Schmutz brechen,“ fügte er mit eindringlicher Stimme und einem gefährlichen Blick hinzu, „den Du Deiner Schwester auf dem Sterbebett geleistet hast? . . . Zum Teufel, man kommt!“ unterbrach er sich.

„Es wird Marie sein,“ meinte die gleichfalls lauschende Matrone. „Sie k. hrt aus dem Stall zurück. Doch nein, sie ist es nicht,“ sprach sie nach einer kleinen Weile weiter.

„Nun?“ fragte Adener barsch, „wie steh's, willst Du Dich meinem Willen fügen?“

„Ich halte meinen Eid,“ erwiderte Adra dumpf. „Soll ich Dir morgen Geld bringen?“

Die Alte schüttelte den Kopf. „Wie lange giebst Du mir noch Zeit?“

„Lebemannen mußt Du fort sein.“ Adra Gruß verabschiedend er zum Fenster. Adra schloß daselbe und leuchtete tief auf.

Der Tag hatte die Nacht verdrängt; das Dorf lag in freundlichen Schein der Winter Sonne.

Moninger sah präseheraend am Fenster und blickte auf die Gasse. Von der Wühle her ertönten ankommende Stimmen. Trotz der herrschenden Kälte öffnete Moninger das Fenster und rief eine alte Frau an, die eben von der Wühle herkam.

„Was giebt's denn dort oben wieder?“ fragte Moninger. „Was wird's geben?“ lautete die Antwort. „Der Adener streift sich mit seinem neuen Knecht herum, und da dieser ihm nichts an Worten schuldig blieb, so hat er ihm eben den Kaufpaß gegeben. Dem Müller kann Niemand mehr etwas recht machen.“

Moninger zog sich wieder in's Zimmer zurück. Er setzte sich auf die Bank am Kachelofen und stützte den Kopf auf die Hand.

Er war geftern in der Stadt gewesen und hatte den Käufer jenes Pferdes ausfindig gemacht, welches Kilian aus den geräubten Fuchs wieder erkannt. Moninger sah sich nicht getraut, es war sein altes treues Pferd, das ihm entgegen wies, als er mit dem neuen Käufer in die Stall trat. Durch die Bemühungen des ersten erfuhr er auch den Namen des Verkäufers, der in Eister Nähe der Stadt wohnte und als ein nicht eben reeller Hofsakm bekannt war. Anfangs wollte er mit der Sprache nicht heraus, als ihm aber Moninger mit der Staatsanwaltschaft drohte, bekannte er, den Fuchs von zwei Arbeitern erhandelt zu haben, deren Namen er auch angab.

Dieselben hatten während des letzten Sommers in einem nahen Steinbruch gearbeitet, waren aber wegen ihres süderlichen Lebenswandels von ihrem Brotgeber weggezogen worden. Sie hatten dann allerlei Handel getrieben und lagen jetzt, wie man genau wußte, der Wildbierelei ob.

Nach dem rechtlichen Erwerb des ihm angebotenen Fuchses hatte der Hofsakm wenig gefragt; er bestimmte daher Moninger, die Sache nicht gerichtlich anhängig zu machen und erbot sich zum vollen Schadenersatz. Aber dem Grobboauer lag also leicht begreiflichen Gründen an der Befahrung der beiden Stroiche zu viel, und dieselbe erfolgte denn auch noch am gleichen Tage.

Moninger hatte nach seiner Rückkehr aus der Stadt eine schloße Nacht gehabt. Wächtig zog die Erinnerung an jene schauerlichste Stunde seines Lebens durch seine Seele. Er verließ das Bett schon lange vor Tagesgrauen. Als er dann an's Fenster getreten war, hatte er beim Schein des wachsenden Mondlichtes unten auf der Gasse Adener bemerkt, der eben seine nächtliche Wanderung antrat. War dem Grobboauer dies schon wunderlich erschienen, so nahm sein Erlaunen noch zu, als er bald nachher eine zweite männliche Gestalt bemerkte, die dem Müller offenbar nachsichtig. Das seltsame Treiben des Letzteren traf unwillkürlich mit dem Verdacht zusammen, den Moninger schon seit längerer Zeit gegen den Schwager hegte. Bemühung sein Mißtrauen sich wieder vermindert hatte, seitdem sämtliche Nachforschungen ergeben, daß jener mit der Gelbfarbe verschwandene Hundertmarkstein im Besitz Adra's gewesen sei, so wurde es doch durch die seltsame nächtliche Wanderung Adener's wieder lebendig gemacht.

In aller Frühe war Gottfried zu seinem alten Herrn gekommen, um ihm zu sagen, daß der Müller zur Nachtzeit oben am Hochstein gewesen sei; ein paar Tagelöhner, die im Gehöft arbeiteten und jenseits des Berges wohnten, wollten ihm am Hause Adra's gesehen haben. Moninger war nunmehr fast überzeugt, daß das Paar mit einander in geheimen Bund stand. Es war sicher, daß sich Adra an jenem Ueberfall beteiligt hatte und ihr Schweigen von irgend einem der Uebelthäter erkant worden war.

Alle diese Gedanken durchkreuzten Moninger's Kopf. Da wurde an seine Thür geklopft und herein trat eine schwarz gekleidete Frauengehall. Der Grobboauer fuhr in jähem Schreck empor; es war ihm zu Mut, als ob er von Neuem in die Gewalt von Frevlerhand geraten sei, denn genau so wie damals sah er die schwarze Gestalt jetzt vor sich stehen.

Aber in Adra's Augen lag der Ausdruck der Müde und Sanftmut, das Verlangen nach endlichem Frieden.

„Gelt, Schwager,“ hub sie an, „den Beisch hätte ich am wenigsten erwartet? Aber ich war ich Euch schuldig, da Ihr mir droben in meinem Häuschen vor einiger Zeit Eure Aufwartung gemacht.“

Moninger fuhr zornig auf. Die Rede der von ihm gepfachten Frau klang wie Spott. Gleichwohl unterdrückte er eine heftige Erwidrerung; er stand unter dem Banne von Adra's Blick, die ihm nicht aus den Augen ließ.

„Ich komme in frieblicher Absicht,“ sprach sie weiter, „als eine Fährbittende.“ Sie brauchte die Namen seines jüngsten Sohnes und ihrer Entlein nicht erst zu nennen; Moninger erriet, was sie sagen wollte. Inzugrimm rief er: „Eine schlimmere Stunde hätte ich Euch für dieses Anliegen nicht wählen können. Ihr bestist in der That viel Mut, daß Ihr es wagt, meine Schwelge zu überstreiten.“

„Was hätte ich zu befürchten,“ gab Adra ruhig zurück. (Schluß folgt.)

